

Altkalksburger 6

RUNDSCHREIBEN & MITTEILUNGSBLATT DER ALT-JESUITENSCHÜLER

JUNI 2017



BM Dr. Wolfgang Brandstetter zu Gast im Club

SEITE 4



3

BEI „TANTE DOROTHE“
Führung für den Club



8

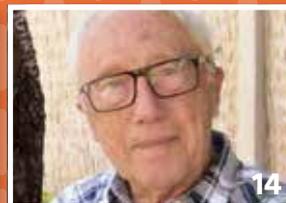
HILFE FÜR ASSAM
P. Xavier Lakra SJ



SPOT ON

10

IM INTERVIEW
Mag. Dr. Markus Fulmek



14

WAS WURDE AUS...
Prof. Robert Meilinger



19

EHRENRINGVERLEIHUNG
an Maximilian Kloucek

Termine

Fr., 23. Juni 2017, 16 Uhr
SAISONAUSKLANG DER ALTKALKSBURGER
BEIM SCHULFEST IM KOLLEGIUM

Di., 27. Juni 2017, 19 Uhr
»AUSTRIAN ALLSTARS« FINISSAGE im Club

Mo., 31. Juli 2017
EINLADUNG ZUM IGNATIUSFEST
18.30 Uhr Kardinal König Haus - Lainz: Festmesse und Agape

Do., 7. September 2017, 16.30 Uhr
SAISONAUFTAKT DER ALTKALKSBURGER IM KOLLEGIUM
Eintreffen um 16.30 Uhr. 17.00 Uhr Hausführung mit SchülerInnen
ca. 18:30 Abschluss in der Kongregationskapelle

Di., 28. November 2017
MATURANTENBERATUNG im Club

Fr., 12. Jänner 2018
74. ALTKALKSBURGER BALL
im Palais Auersperg



**SAISON-AUSKLANG
DER ALTKALKSBURGER
beim SCHULFEST im Kollegium
am 23. Juni, 16 Uhr**



Editorial



Liebe Altkalksburgerin,
lieber Altkalksburger,
liebe Leserin,
lieber Leser!

Der Sommer naht mit Riesenschritten. Meine Zeit als Präsident der Altkalksburger Vereinigung fliegt ihrem Ende entgegen.

Nachfolger ist noch keiner in Sicht, aber – wie man so schön auf Wienerisch sagt: „Wird scho werd'n ...“.

Bei den Vorbereitungen für das Herbstprogramm erweisen sich die vorgezogenen Nationalratswahlen als nicht eben hilfreich: Die Politiker sind in „Warteposition“ und machen keinerlei Terminzusagen oder – noch schlimmer – sagen ihre bereits vereinbarten Termine wieder ab. So auch die Wiener Gesundheitsstadträtin Sandra Frauenberger, die uns am 13. Juni besuchen wollte. Umso erfreulicher und „wertvoller“ daher der Besuch unseres Justizministers und neuerdings auch Vizekanzlers Univ.Prof. Dr. Wolfgang Brandstetter im Club.

Die Vorbereitungen für den 74. Ball der Altkalksburger sind bereits angelaufen.

Bezüglich meines Hauptanliegens, der Intensivierung des Kontakts zu jungen Altkalksbürgern und „alten Kalksbürgern“, also Schülern der oberen Klassen, liegen wir, wie ich glaube, ganz gut. Unser Saisonauftakt im September wird wieder im Kollegium sein, die Hausführung wird am 7. September um 17 Uhr beginnen.

Der heurige Saisonklang steht auch im Zeichen unserer engen Verbundenheit mit der Schule: Am 23. Juni besuchen wir das Schulfest und werden die Altkalksburger Vereinigung mit einem eigenen Stand repräsentieren. Ich kann allen, die in den letzten Jahren das Schulfest nicht besucht haben, nur empfehlen, dort vorbeizuschauen: Die sportlichen, die musikalischen, aber auch die geselligen und kulinarischen Darbietungen sind wirklich von hoher Qualität.

Ich wünsche unseren Leserinnen und Lesern einen schönen und erholsamen Sommer und freue mich auf ein baldiges Wiedersehen im Club.

Euer

STEFAN WURST (MJ79)
PRÄSIDENT DER ALTKALKSBURGER VEREINIGUNG

IMPRESSUM

Altkalksburger Vereinigung, Ballhausplatz 1/7, A-1010 Wien, (Eingang Innerer Burghof/Amalienstr., Tor unter der Mondphasen/Sonnenuhr), T. 01/533 09 26 • info@alkkalksburger.org • www.alkkalksburger.org • mobil 0664/5274244 (Clubsekretärin) • Bank: Ktn. 7014400, BLZ: 32000, Raiffeisenbank Wien • IBAN (AT24320000007014400) • BIC (RLNWAT33) • Medieninhaber und Herausgeber: Altkalksburger Vereinigung • Redakteur: P. Michael Zacherl SJ, Grafische Gestaltung: Mag.art. Georg Lohmer; **Beiträge, Fotos, Vorschläge für das Rundschreiben bitte an das Vereinssekretariat.**

Zu Gast bei „Tante DOROTHE“

Am Abend des 23. Mai 2017 trafen wir uns im Dorotheum in der Wiener Innenstadt. Knapp 100 Interessierte folgten der Einladung von Herrn Mag. Martin Böhm, dem Direktor, Miteigentümer und „Neuerfinder“ des Dorotheums.

Im grossen Franz Joseph Saal im 2. Stock wurden wir zu einem Sektempfang geladen, nachdem Herr Mag. Böhm über das Haus, seine Geschichte und über seinen eigenen Werdegang sprach. 1707 wurde das Unternehmen von Kaiser Joseph I. gegründet und ist mit seiner mehr als 300jährigen Geschichte das älteste der großen Auktionshäuser der Welt. Das prunkvolle Palais Dorotheum in der Dorotheergasse an der Stelle eines alten Klosters wurde 1901 fertiggestellt. Schon damals ermöglichte der leistungsfähige Lastenaufzug den Transport von großen, schweren Auktionsobjekten wie Kutschen in den großen Saal im 2. Stock!

2001 wurde der vormalige Staatsbetrieb an ein österreichisches Konsortium verkauft. Das Dorotheum expandiert seither stark. Es gibt Niederlassungen und Repräsentanzen in ganz Europa. Das Geschäft ist seit den Anfangstagen im 18. Jahrhundert das gleiche geblieben: Auktionen und Pfandleihen.



Was es nicht alles gibt!

Der Absolvent der Wirtschaftsuniversität Mag. Böhm entstammt der Textilfamilie „Tapeten Böhm“, war immer ein begeisterter Museumsbesucher, aber kein Sammler. Er machte uns deutlich, dass sich das Auktionsgeschäft in den letzten 15 Jahren enorm verändert hat, es läuft inzwischen globalisiert. Die Möglichkeiten des Internet haben das Auktionsgeschäft revolutioniert, da die „Käufer immer am falschen Ort“ seien, und mittels Internet die Geschäfte von überall remote abgewickelt und auch die



Objekte detailliert betrachtet werden können. Umso wichtiger ist die Sorgfaltspflicht für die Auktionshäuser geworden. Das Dorotheum ist reiner Vermittler, alles wird auf Kommission gemacht. Für die fixen Gebühren von ca. 20% wird die Vermarktung inklusive Ausstellung durchgeführt. Es gibt die Echtheitsgarantie, vom Zeitpunkt der Abholung die Objektversicherung und die Lagerung des Objektes.

Trotz der realitätsnahen Betrachtungsmöglichkeiten im Internet sind Museen sehr erfolgreich – denn die Begegnung mit dem Original ist einzigartig. Von diesem Erlebnis leben auch Auktionshäuser wie das Dorotheum, da hier die Objekte life betrachtet

werden können. Und dieses Betrachten der Objekte ermöglicht das Dorotheum mit sehr langen Ausstellungszeiten, nicht nur kurz vor der Auktion, da großzügige Räumlichkeiten dafür zur Verfügung stehen.

Im Anschluss wurden uns in fünf getrennten Führungen die derzeit zur Schau gestellten Objekte der kommenden Auktionswoche nähergebracht – Klassische Moderne, Zeitgenössische Kunst, Juwelen, Armband- und Taschenuhren.

Bei gemütlichem Zusammensein mit anregenden Gesprächen klang der Abend mit Getränken und Snacks im Franz Joseph Saal des Dorotheums aus.

MANFRED STOHLAWETZ (MJ83)



Prof. Peter Baum (MJ58), Mag. Martin Böhm mit Kunstexpertin und Dr. Stefan Wurst (MJ79)

Justizminister Dr. Wolfgang Brandstetter zum zweiten Mal im Club



Natürlich interessiert das Vorhaben der Bundesregierung „Für Österreich“ vor allem die Jugend

Es passiert nicht oft, dass ein derart in der Öffentlichkeit stehender Politiker ein zweites Mal als Vortragender kommt, aber letztes Mal sind viele Fragen offen geblieben, so die Begrüßung durch Präsident Stefan Wurst.

Bundesminister für Justiz Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Brandstetter betonte am 2. Mai einleitend, wie wichtig es ist, die Praxis zu kennen und auf die Praxis zu hören. Hätte er nicht auch seine Erfahrungen als Strafverteidiger und Universitätslehrer, so könnte er sich nicht vorstellen, seine derzeitige Funktion derart auszuüben, wie er dies tut. Er war immer gerne auf der Universität und hat gerne mit Studenten zu tun gehabt. Das hat sich auch bei dieser Veranstaltung gezeigt, als er sehr auf die Fragen der jungen Teilnehmer einging und sich nachher auch noch speziell für sie Zeit genommen hat.

Inhaltlich stellte der Bundesminister, dem Arbeitsprogramm der Bundesregierung 2017/2018 „Für Österreich“ folgend, jene Punkte vor, die das Justizministerium betreffen.

Man kann nur hoffen, dass der Bundesregierung dafür noch genügend Zeit bleibt.

Strafrechtspaket

Im Strafrechtspaket, das vom Ministerrat am 3. Mai 2017 beschlossen werden soll, ist die Schaffung eines eigenen Straftatbestands „Gründung von oder führende Betätigung in Staatsfeindlichen Bewegungen“ enthalten. Diese sind darauf ausgerichtet, die Hoheitsrechte der Republik Österreich, der Bundesländer oder der Gemeinden und ihrer Organe nicht anzuerkennen oder sich solche Hoheitsbefugnisse selbst anzumaßen. Hier wurde ein Tatbestand erarbeitet, der sowohl die theoretischen Bedenken als auch die Praxis berücksichtigt. Diese Personengruppen kennen genau die strafrechtlichen Grenzen und attackieren in vielfältiger Weise Beamte persönlich. Vorhandene Mittel reichen oft nicht aus. So ist die Sitzungspolizei des Gerichts zu wenig, um in diesen Fällen eine geordnete Verhandlungsdurchführung zu gewährleisten. Es handelt sich um ein Phänomen, das wir seit zwei Jahren haben, auf das wir reagieren müssen. Es geht darum, dass weiterhin das umgesetzt werden kann, was demokratisch legitimiert ist (etwa Hausdurchsuchungen und gerichtliche Pfändungen in Wohnungen).

Bei Attacken gegen Beamte sind höhere Strafdrohungen und im Bereich des Sexualstrafrechts Verschärfungen in diesem Paket enthalten. Das Bedrohungsszenario bei zwei oder drei Angreifern ist ein ganz anderes als bei einer Person. Schaffner öffentlicher Verkehrsmittel sollen besser geschützt werden. Das soll ein klares Signal sein, dass sie wieder mehr als Autorität wahrgenommen werden. Es hat Vor- und Nachteile, wenn im öffentlichen Bereich Beamte mehr und mehr zurückgedrängt werden – auch wenn wir uns früher über die Kottan-Filme amüsiert haben.

Jede vernünftige Gesetzgebung ist eine Anlassgesetzgebung. Dieses Paket ist eine Reaktion auf kriminalpolitische Notwendigkeiten. Durch einen Straftatbestand und Prävention kann nie bewiesen werden, wie viele Straftaten verhindert werden. Das Gesetz kann nicht statisch sein, sondern muss immer an die Gegebenheiten angepasst werden. Manche Bestimmungen wurden gestrichen, andere neu aufgenommen. Vor 50 Jahren hat keiner an Cybermobbing denken können! Begutachtungen sind dafür da, dass abgewogen wird. Strafgesetze müssen maßvoll und verhältnis-



Müller Transporte – Ihr Spezialist in Europa für temperaturgeführte Transporte

Müller Transporte GmbH | Palmersstraße 10 | A-2351 Wiener Neudorf | Telefon: +43 2236 64510 | office@muellertransporte.at | www.muellertransporte.at

mäßig sein. Voraussetzung ist auch, dass der mündige Bürger entsprechend informiert wird, was in der besonderen Verantwortung der Medien liegt.

Sachwalterschaft

Seit Jahren ist aus der Praxis viel Kritik an der geltenden Rechtslage geübt worden, da im Zweifel so gut wie immer eine Sachwalterschaft verhängt wurde.

Durch die bereits beschlossene Reform steht die Autonomie des Betroffenen im Vordergrund. Beschränkungen sind nur noch dort und in dem Umfang zulässig, in dem sie wirklich notwendig sind. Dies ist ein ganz wichtiges soziales Anliegen (wie etwa auch im Erbrecht Pflegeleistungen berücksichtigt werden sollen). Nach neuem Recht wird zwischen Vorsorgevollmacht (die jeder ab einem bestimmten Alter regeln sollte), gewählter Erwachsenenvertretung, gesetzlicher Erwachsenenvertretung und gerichtlicher Erwachsenenvertretung unterschieden.

Kleines StPO-Paket

Mit einem kleinen StPO-Paket soll ein Ausbau der technischen Überwachungs-

möglichkeiten ermöglicht werden. Der technische Fortschritt führt dazu, dass die Ermittlungsmethoden immer wieder anzupassen sind. So etwa die Überwachung internetbasierter Kommunikation (wie z. B. von Skype und WhatsApp), die technisch wegen der Verschlüsselung schwierig ist, aber im Rahmen internationaler und vor allem EU-Zusammenarbeit erleichtert wird.

Unsinn ist es, von einem „Bundestrojaner“ zu sprechen, der kommt nicht. Die Vorratsdatenspeicherung erfolgt nicht anlasslos. Ein Anfangsverdacht ist notwendig, um ein Telekomunternehmen zu verpflichten, Telekommunikationsdaten (Verkehrsdaten, Zugangsdaten und Standortdaten) länger zu speichern. Erst mit gerichtlicher Bewilligung kann sodann auf die Daten zugegriffen werden. Die Überwachung muss rechtsstaatlich gut abgesichert sein. So sind auch anonyme Anzeigen mit besonderer Vorsicht zu beurteilen.

In der sehr ausführlichen **Fragerunde** wurden vor allem folgende Themen angesprochen:

Gefängnisse sind ein heikles Thema: Würde ein Justizminister heute in Krems/

Stein ein Gefängnis bauen wollen, würde er für verrückt erklärt werden. Es gibt kritische Größen für Gefängnisse (ca. 400 Personen), vor allem im Hinblick auf den Schmuggel verbotener Gegenstände. Gebraucht werden kleine Haftanstalten an vernünftigen Orten, wobei die Akzeptanz der Bevölkerung besonders wichtig ist. Eine besondere Herausforderung stellt der Maßnahmenvollzug dar. Was die Medien nicht berichten – 2007 hatten wir höhere Haftlingszahlen als heute! Wichtig ist es auch hier, die Praxis zu sehen. So verursacht z.B. die Forderung nach einem absoluten Rauchverbot in Zellen zu erheblichen Problemen.

Wichtig ist es, Jugendliche von erwachsenen Häftlingen zu trennen, was selbst in der Justizanstalt Josefstadt, die primär ein Untersuchungsgefängnis ist, gemacht wird. Jugendliche werden sobald wie möglich nach Gerasdorf überstellt. Gute Betreuung verlangt Investitionen. Die Anforderungen an Justizwachebeamte sind besonders hoch. Wichtig ist auch, dass etwas für das Image des Strafvollzugs getan wird, was allerdings aufgrund der Negativmeldungen der Medien nicht ganz

einfach ist. Manchmal ertönt von dort der Ruf nach Disziplinarmaßnahmen, obwohl der jeweilige Beamte nach näherer Untersuchung an sich belobigt gehört.

Die Zusammenarbeit von Justiz und Polizei („Wir fangen sie ein und die Gerichte lassen sie wieder laufen ...“) ist ein heikles Thema. Das Verhältnis soll verbessert werden, es darf nicht passieren, dass die Motivation der Polizei leidet.

Die Novelle zum Privatstiftungsrecht ist fertig und soll demnächst mit dem Koalitionspartner abgestimmt werden. Wichtig

ist eine Attraktivierung des Standorts, da Stiftungen Rechtsträger für Unternehmen sind. Die Gefahr, dass in Österreich Stiftungen missbraucht werden, ist sehr gering. Dazu tragen auch das sehr scharfe österreichische Korruptionsstrafrecht sowie die finanzmarktrechtlichen Rahmenbedingungen bei.

Im Mietrecht sind vorgefasste Meinungen schwer zu „knacken“. So wurde in der Diskussion über die Einschränkung der Eintrittsberechtigten seitens der SPÖ argumentiert, dass eine derartige Einschrän-

kung zu einer Privilegierung der Vermieter führen würde. Es stört, dass die mangelnde Rentabilität zur Zerstörung von Gründerzeithäusern führt. Ein Bezug auf den Marktwert, wie er als vernünftiger Ausgleich zwischen Mietern und marktwirtschaftlichen Mechanismen im deutschen Mietrecht vorgenommen wird, erfährt seitens der SPÖ strikte Ablehnung.

Alles in allem ein interessanter und vorzüglich frequentierter Abend.

ARTUR SCHUSCHNIGG (MJ87)

Oktavaner-cocktail 2017

Einer unserer jährlichen Fixpunkte ist der Empfang der Oktavaner im Club. Altkalksburger heißen sie willkommen. Es kommt zu einem regen Austausch und erstem Kennenlernen.

Vielleicht stellt sich die Frage, warum eine Mitgliedschaft in der AK-Vereinigung erstrebenswert ist. Die Antwort liegt auf der Hand: Sie ist elitär. Nur jene, die das Kollegium Kalksburg besucht haben, sind in der besonderen Lage, dem Club beitreten zu dürfen. Eine gemeinsame Vergangen-



heit ist Basis einer gemeinsamen Zukunft der Alumni/ae. Intellektueller Austausch, ein berufliches Netzwerk, eine weltverbin-

dende, christliche Gesinnung tragen dazu bei, mit Stolz sagen zu dürfen: „Ja, ich bin ein Altkalksburger“.

Lukrative Anlagemöglichkeit

Die DNS Asset GmbH unter der Leitung von Mag. Friedrich Neubauer (MJ79) möchte Crowdfunding in Kooperation mit dem Branchenführer dagobertinvest für ihr Immobilienprojekt in Münchendorf bei Wien nutzen, wo 14 Wohnungen entstehen. Stelle dem Projekt in Form eines qualifizierten Nachrangdarlehens Kapital zur Verfügung und ermögliche dadurch der DNS asset Immobilien-Unternehmensgruppe den Wachstumskurs fortzusetzen. Du erhältst Deine Investition aus den Erlösen des Verkaufs der Immobilien zurück.

dagobertinvest
einfach mehr verdienen



DNS: WOHNHAUSANLAGE IN MÜNCHENDORF BEI WIEN

INVESTIEREN SIE IN DEN NEUBAU EINER WOHNHAUSANLAGE MIT 7 WOHNUNGEN IN EINZIGARTIGER LAGE

DNS baut in Münchendorf eine moderne Wohnhausanlage in wunderschöner Lage, die durch ihre durchdachte Architektur überzeugt. Es entstehen im ersten Bauabschnitt 7 Wohnungen, mit je 2 KFZ-Stellplätzen. Die Immobilie liegt sehr zentral in Münchendorf und nur etwa 10 Minuten von Wien entfernt. Die Verkehrsanbindung ist auch durch die Bahn, Autobahn und Bus hervorragend. Trotzdem gibt es in der Umgebung viel Natur und auch viele Badeseen.



Bereits investiert	EUR 58.450
Anzahl der Investoren	60
Fundingschwelle	EUR 185.000
Fundinglimit	EUR 300.000
Verzinsung	7,35% pro Jahr
Vertragslaufzeit	24 Monate

Was uns bewegt

Ist emissionsfreier Straßenverkehr möglich?



Prof. Bernhard Geringer (li) und Fritz Müller (MJ80)

Dieses aktuelle Thema lockte trotz frühlingshaftem Wetter am 10. Mai rund 35 Altkalksburger und Altkalksburgerinnen in die Clubräumlichkeiten. Die Kombination der Darstellung eines erfahrenen Praktikers mit der eines berufenen Professors der TU Wien war sehr gut gelungen, die erwartete Kontroverse blieb aus, stattdessen wurden die Zuhörer mit sachlichen und unaufgeregten Darstellungen belohnt: Fritz Müller, geschäftsführender Gesellschafter des Logistikunternehmens Müller-Transporte führte aus, welche massive Abgasreduktionen in der Vergangenheit bereits erreicht wurden, und dass auch bei konventionellen Antrieben noch Potential vorhanden ist. Auf dem Weg zu einem emissionsfreien Verkehr gäbe es durchaus interessante Zwischenlösungen. Dies bekräftigte auch Prof. Bernhard Geringer, Vorstand des Instituts für Antriebstechnik der TU Wien. Mittelfristig erwartet er sich ein Nebeneinander der Systeme (Verbrennungsmotoren, Hybridantriebe und reine Elektroantriebe). Grundsätzlich hielten beide Vortragenden einen emissionsfreien Verkehr für möglich, wobei jedoch noch einige Hindernisse zu bewältigen und bis dahin die bestehenden Optimierungsmöglichkeiten weiter zu entwickeln wären. Das Interesse des Publikums war so groß, dass kaum jemand die Veranstaltung zur Pause verließ. In einer ausgedehnten Fragerunde wurde der Themenbogen von Tausch-Akus über Wasserstoff als Antriebsform bis zur Mobilität als sozialem Faktor gespannt.

Am Ende gab es für die beiden Vortragenden zum Dank einen (in Flaschen abgefüllten) "flüssigen Brennstoff mit hoher Energiedichte". Eine sehr gelungene Veranstaltung!

PETER GRÖLL (MJ82)

ORF
WIE WIR.



VIDEOARCHIV: GROSSE TÖCHTER ÖSTERREICHS

BEDEUTENDE FRAUEN IM PORTRÄT –
AUS POLITIK, GESCHICHTE, KUNST,
KULTUR UND SPORT

TVthek.ORF.at/archive

Hilfe zur Selbsthilfe in Assam

Ein Bericht von P. Xavier Lakra SJ

Wie überlebt man in einer der ärmsten Regionen dieser Welt?

Assam ist ein langgestreckter Bundesstaat mit mehr als 31 Millionen Einwohnern im Nordosten Indiens, berühmt für seinen Tee. P. Xavier Lakra SJ, der seit vielen Jahren dort eine Jesuitenmission betreut, schenkte uns in Fortsetzung zu seinem vor fast 3 Jahren gemeinsam mit P. Tschiggerl SJ gehaltenen Vortrag einen weiteren, speziellen Einblick in das bescheidene Leben jener Bevölkerung. Ein mittlerweile 22-köpfiges Jesuiten-Team nimmt sich ihrer an. Es hat ein offenes Ohr für deren Nöte und Sorgen und hilft, unter anderem (unterstützt durch die österreichische Jesuitenmission) mit bei folgenden Projekten:

Schweinefarm

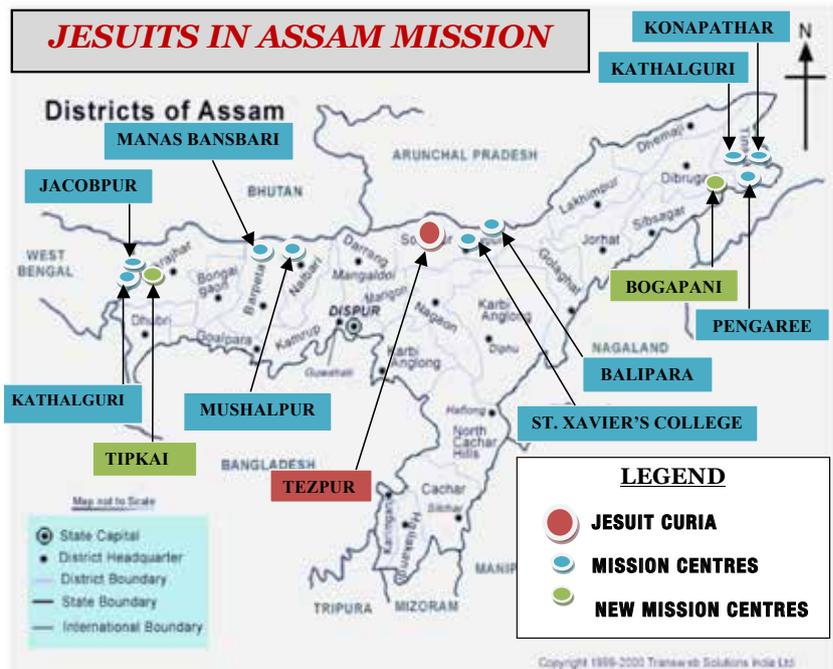
Jesuiten geben beratende und finanzielle Unterstützung beim Aufbau einer kleinen Schweinefarm. Das übergebene Geld wird für den Erwerb zweier weiblicher und eines männlichen Ferkels und für den Bau eines befestigten, schützenden Stalls verwendet. Die Tiere werden wie ein kostbares Gut gehalten. Der Gewinn, der nach rund 9 Monaten erzielt wird, deckt die nächste Anschaffung und wirft zugleich genug ab, um davon leben zu können.



Ehrenpräsident Hans Hammerschmied (MJ71) bedankt sich bei P. Xavier Lakra SJ



Konstruktion eines Schweinestalls in Tinighuria: Auf Virginia Guria's Residence.



Jirmush Topno mit Familie



Magdali Guria und Familie



Habil Surin mit Familie

Tea-Garden

Anderswo wird bei der Gründung eines Tea-Gardens geholfen. Mittlerweile gibt es mehr als 2000 manchmal riesige, oft aber sehr kleine registrierte Teeplantagen in diesem 78.438 km² großen Territorium Assams (vgl. Österreich hat 83.879 km²). Zwar lässt sich erst im dritten Jahr eine gewinnbringende Ernte erzielen, dann aber stellt der Garten eine dauerhafte Einnahme dar. Schließlich kann man pro Pflanze im Durchschnitt 60 Jahre lang mit Ertrag rechnen.



Anil Minj



Samuel Toppo mit Familie

Ungefähr 45.000 Indische Rupien benötigt eine Familie als Startkapital, das sind ca. 640,- Euro für so eine existentielle Unternehmensgründung. Im Gegenzug verpflichtet sich die Familie vertraglich, ihre Kinder wirklich in die Schule zu schicken. In einem Land mit bis zu 85 Prozent Analfabeten ist das eine wichtige Investition in die Zukunft. Die gesammelten Gelder aus Österreich landen nun bei konkreten Familien, die kollektiv ausgewählt werden, um nachbarschaftlichem Neid Einhalt zu gebieten. So bekommen Spendengelder ein Gesicht und einen Namen, und wir freuten uns, P. Lakra SJ am Ende des Abends verkünden zu dürfen, dass der Maturajahrgang 2016 einer weiteren Familie hilft. Die Dankbarkeit war ihm ins Gesicht geschrieben.

CLAUDIA DRÄXLER (AKV)

A Memorandum of Understanding for a Project 'Piggery and Tea Plantation a sustainable source of Income for Education'

Between Gana Chetana Samaj, an implementing NGO
and

The Beneficiary Families of Tiniguria, Sonitpur District and Mohung, Tinsukia District of Assam.

1. That the project is funded by Jesuitenmission Austria for the development and Education of the children.
2. That Gana Chetana Samaj is the implementing organization in both the villages.
3. That the implementing organization will select the beneficiary families in the village meeting.
4. That the implementing organization will take care of the construction of Piggery farms, distribution of piglets, supply of Tea saplings, etc.
5. That the beneficiary families have to take care properly of their piggery farms and Tea garden.
6. That all the beneficiary families have to educate their children with the income of piggery farms and the Tea gardens.
7. That in case of causality neither the implementing organization nor the funding agency will be responsible. The whole responsibility will be of the concerned beneficiary family.
8. That the implementing organization will monitor the whole project and give report to the funding organization.

We have read it carefully and agree upon all the terms and conditions mentioned above.

শ্রীমতী কামৰূপীয়া বসন্ত

For Beneficiary Family
(Name, signature, village & date)

Vill:- Tiniguria.
date :- 07-02-2017



Signature of Implementing Agency

[Signature]
7/2/2017
Director / Secretary
GANA CHETANA SAMAJ
TEZPUR

FACTUM:

Bisher wurde von der österreichischen Jesuitenaktion MENSCHEN FÜR ANDERE (auch unter Beteiligung vieler Altkalksburger) 25.143,- Euro für die notwendigen Start-Investitionen überwiesen. Davon konnte 12 Tee-Farmern und 10 Landwirten für ihre Schweineproduktion entscheidend geholfen werden.

Dieses Projekt ist auf ein Jahr, also bis Jänner 2018 angelegt - dann wird eine erste Evaluierung durchgeführt werden.

Spenden erbeten auf das Konto von

MENSCHEN FÜR ANDERE

IBAN: AT94 2011 182253440000

BIC: GIBAATWWXXX, Erste Bank

Verwendungszweck: „ASSAM“

Die Spenden sind als Sonderausgaben absetzbar!



SPOT ON

In unserer Rubrik „Spot on“ sprechen wir mit Mitgliedern unserer Vereinigung. Dabei interessieren uns private wie berufliche Aspekte sowie das „Geheimnis ihres Erfolges“. Der Wortlaut ist so originalgetreu wie möglich gehalten.

„Sub auspiciis Praesidentis“ promoviert

Mag. Walter Friedl (MJ81) interviewt **Mag. Dr. Markus Fulmek** (MJ81)

Markus, Du hast Mathematik und Philosophie – nicht fertig – studiert. Was haben die beiden Disziplinen gemeinsam?

Beide haben ganz zentral mit Wahrheit zu tun, beziehungsweise mit der Suche nach Wahrheit. In der Mathematik gibt es einen Jahrtausende alten Konsens darüber, was wahr und richtig ist. Was Euklid vor 2700 Jahren gefunden hat, ist in der Substanz bis heute unverändert, es stimmt einfach. Der Satz „Die Wahrheit ist eine Tochter der Zeit“ ist für die mathematische Wahrheit jedenfalls nicht zutreffend. Sie ist keine Frage der Umstände, der Mehrheiten oder des Stärkeren, sie ist schlicht wahr. Und in einem solchen soliden System lässt es sich gut leben.

Aber geht es in unserer heutigen, schnelllebigen Zeit überhaupt noch um Wahrheit? Geht es nicht sehr oft um Inszenierungen?

Im Getriebe der Welt spielt Wahrheit tatsächlich eine immer untergeordnetere Rolle. Ein Beispiel dafür sind für mich die unzähligen Experten, die eigentlich zum Grunde vorstoßen sollten. Zumeist aber müssen sie im Nachhinein erklären, warum ihre Vorhersagen nicht eingetroffen sind.

Auch in der Politik scheinen Wahrheit und Wahrhaftigkeit nicht gerade hoch im Kurs zu sein. Stattdessen dreht sich viel um „fake news“.

Politik hat sich wahrscheinlich noch nie einzig um die Wahrheit gekümmert. Nicht

zu Unrecht sagt man ja, Politik ist die Kunst des Möglichen. Und wenn man nur mit hehren Zielen operiert, wird das der realen Wirklichkeit nicht entsprechen. Ich befürchte, dass es in der Politik ohne Inszenierung gar nicht geht. Allerdings wird da auch mit quantitativen Materialien viel Schindluder getrieben. Da werden Umfragen oder demografische Prognosen mit dem Ziel erstellt, zu tarnen und zu täuschen.

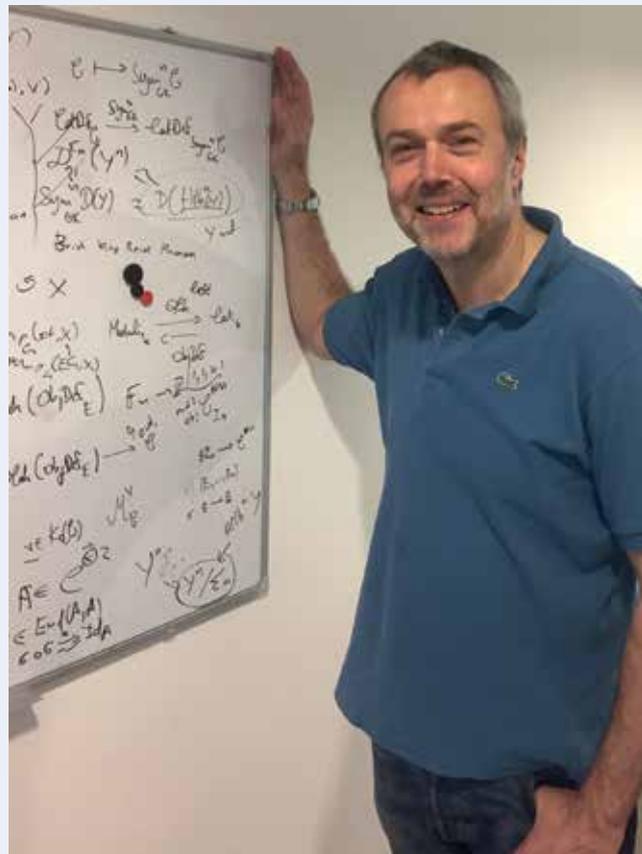
Einer, der besonders viel von „fake news“ spricht, ist der aktuelle US-Präsident Donald Trump.

Wie dieser Mann Präsident werden konnte, ist mir rätselhaft. Ich meine, der Begriff „fake news“ hat schon seine Berechtigung, denn es gibt ja wirklich viele unwahre

STECKBRIEF

Mag. Dr. Markus Fulmek (MJ81)

Geboren am 23. April 1963 in Steyr
 Verheiratet mit Dr. Johanna Fulmek
 Drei Kinder, 10, 12 und 14 Jahre alt
 1973-81 im Kollegium Kalksburg, Matura mit Auszeichnung
 1981-82 Wehrdienst beim Österreichischen Bundesheer
 1982-87 Studium der Mathematik und Philosophie an der Uni-Wien
 1988-89 Wissenschaftliche Mitarbeit an der Uni-Bielefeld
 1989-94 Universitätsassistent an der Wirtschaftsuniversität Wien
 1995 Promotion „sub auspiciis Praesidentis“ zum Dr. der Naturwissenschaften
 Seit 1996 freiberuflicher Konsulent für finanz- und versicherungsmathematische Fragestellungen
 Seit 1997 Mitglied der Fakultät für Mathematik an der Uni-Wien
 Seit 2001 Universitätsdozent
 Seit 2010 beedeter Gerichtssachverständiger am Handelsgericht Wien



oder zumindest schlecht recherchierte Geschichten. Aber es gibt eben auch den ehrlichen und redlich bemühten Journalismus. Trump verwendet den Begriff „fake news“ in einer pervertierten Art und Weise, indem er ihn auch gegen Qualitätsformate einsetzt.

Wir sind ja derselbe Matura-Jahrgang, Du warst immer Klassenprimus und hast auch den Kalksburger Ehrenring erhalten. Du hättest alles studieren können. Warum gerade Mathematik und Philosophie?

Als junger Mensch war mir das zwar nicht ganz so klar wie heute, aber das Verschwommene, Inszenierte, Aufgeblasene war mir auch damals schon suspekt. Ich gebe zu, dass ich eine gewisse Angst vor Unklarheiten hatte, weswegen ich die Klarheit der Mathematik vorgezogen habe, die Kultur, wie dort Fragen gestellt und erörtert werden.

Heute lehrst Du an der Universität als außerordentlicher Professor. Haben sich die Studenten im Laufe der Zeit verändert?

Mein Eindruck ist der, dass das Niveau sinkt. Das könnte allerdings auch eine altersbedingte nostalgische Verklärung sein.

Wenn Du aber recht hättest, „produzieren“ Schulen heute schlechtere Mathematiker als früher?

Ich stelle jedenfalls fest, dass einige, wenn sie an die Uni kommen, erstaunliche Lücken aufweisen. Da muss man aber auch hinzufügen, dass es uns auf den Hochschulen nicht in ausreichendem Maß gelingt, gut ausgebildete Lehrer hervorzubringen. Wir haben da schon eine Verantwortung, wer auf die Schüler losgelassen wird. Vielleicht müssten wir strikter sein und nicht alle, die das zwar wollen, aber eventuell nicht geeignet sind, als Lehrer zulassen.

Gibt es hier einen Zusammenhang, dass Mathematik immer noch als Angstfach gilt?

Ich denke schon. Einige haben sicher nicht das nötige Fachwissen, wobei ich hier ausdrücklich meinen Mathematik-Professor Ploner ausnehmen will. Aber es kommt ein Zweites hinzu: In dir muss das Feuer lodern, wenn Du es auch bei anderen entzünden willst.

Womit wir bei Deiner Zeit in Kalksburg

Christian Schäfer GmbH
VERSICHERUNGSMAKLER

Univ. Lektor KR Christian Schäfer (MJ74)
GERICHTLICH BEEIDETER SACHVERSTÄNDIGER

Ihr kompetenter Ansprechpartner in allen Versicherungsangelegenheiten.

Unsere Schwerpunkte liegen in den Bereichen

- Immobilienversicherungen
- Gewerbeversicherungen
- Haftpflichtversicherungen (z.B. Steuerberater, Rechtsanwälte)



Über 20 Versicherungsspezialisten (6 Juristen) stehen Ihnen von der Risikoanalyse bis zum professionellen Schadenmanagement zur Verfügung.

A-1130 Wien, Altgasse 3
Tel.: +43 1 877-03-02, Fax +43 1 876-40-10
office@vbschaefer.at • www.vbschaefer.at

sind. Was fällt Dir dazu als Erstes ein?

Dass es für mich eine prägende Zeit war. Ich habe viel mitgenommen.

Was konkret?

Das Interesse an Bildung im Allgemeinen wurde in mir geweckt. Wir hatten überwiegend Lehrerpersönlichkeiten, die das geschafft haben. Ich denke an Mathematik, Griechisch, Latein oder Deutsch.

Und was ist mit Philosophie?

Die ist bei uns im Unterricht nicht so richtig vorgekommen. Den Zugang dazu habe ich dann indirekt eher über die Lektüre der Klassiker erhalten – in lateinischer und griechischer Sprache.

Wie ich höre pflegst Du diese Idiome noch immer.

Ja. Beim 50-Jahr-Jubiläum der Promotion bekommt der ehemalige Doktorand ein „Goldenes Diplom“. Diese Würdigung wird auf Lateinisch gehalten. Und an meiner Fakultät fertige ich die Übersetzung an. Ich mache das gerne.

Fallen Dir zu Deiner Schulzeit in Kalksburg auch negative Punkte ein?

Teilweise ist es nicht gelungen, bestimmte Dinge zu unterbinden – heute würde man dazu Mobbing sagen. Ich selbst war davon zwar nicht betroffen, aber ich weiß von anderen. Rückblickend betrachtet tut es mir leid, nichts dagegen unternommen zu haben. Obwohl ich nicht selbst an solchen Aktionen beteiligt war, schäme ich mich heute, nicht genug Charakter und Festigkeit gehabt zu haben, um dagegen aufzutreten. Allerdings hätte auch die damalige Leitung mehr darauf achten müssen.

Ist das der Grund, warum Du Deine Kinder nicht nach Kalksburg gegeben hast?

Nein, überhaupt nicht. Wir wohnen im ersten Bezirk, meine Frau hat um die Ecke gleich ein Geschäft. Unser Schwerpunkt liegt in der Wiener Innenstadt, deswegen gehen meine Kinder zu den Schotten, Kalksburg wäre logistisch viel zu aufwändig gewesen.

Das Sakrament der Firmung

Das Sakrament der Firmung wird im katholischen Raum etwa um die Zeit der Pubertät gespendet. Bei den Protestanten ist es die Konfirmation. In dieser Lebensphase ist der Mensch in einem großen Umbruch. Er kommt in die Pubertät, alles gerät durcheinander, die Absolutheit der Eltern geht verloren, der Jugendliche befindet sich im Übergang von der Kindheit zum jungen Erwachsenen. Er weiß oft mit sich selbst nicht viel anzufangen und sucht nach Orientierung, die er vielleicht bei den Eltern nicht mehr findet. Er wächst langsam aus dem Elternhaus heraus, aber ist noch nicht ganz selbstständig und erwachsen. Er will Anerkennung und Zugehörigkeit. Sein Selbstwertgefühl ist womöglich angeschlagen. Jetzt ist es wichtig, Freunde zu haben, mit denen man sich austauschen kann. Eltern sollten in dieser Phase gute Begleiter sein, in der Balance zwischen gehen lassen und begleiten. Wichtig ist, nun offene Ansprechpartner zu haben, die Orientierung geben können. Der Jugendliche muss sich neu orientieren. Seine Verantwortung nimmt zu, mit 14 Jahren gelten junge Menschen als einsichts- und urteilsfähig.

Der 12-Jährige Jesus verlässt in dieser Phase sein irdisches Elternhaus, um schrittweise in den Gehorsam seinem Himmlischen Vater gegenüber einzutreten. Auf den Vorwurf seiner Eltern, dass er drei Tage verschwunden sei, antwortet er: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ (Lk2,4). Vater und Ursprung sind im Aramäischen ein Wort. Er muss zurück zu seinem göttlichen Ursprung. Seine Eltern sind nicht sein Ursprung (unabhängig davon, dass Josef nicht sein Vater ist). Auch Maria ist nicht sein Ursprung, es ist Gott selbst. Genau genommen sind der Vater und der göttliche Sohn gleichursprünglich. Jesus muss als Mensch schrittweise zu diesem Ursprung zurückkehren. Maria hat das menschengewordene Wort Gottes lediglich ausgetragen und ist insofern die irdische Mutter Jesu.

Für jeden Menschen ist dieser Überstieg in der Pubertät sehr schwierig und muss auch innerweltlich vermittelt werden: durch Eltern, Freunde, Verwandte,

Paten. Idealerweise wendet sich der Jugendliche, der jetzt ins zeugungsfähige Alter kommt und dessen Verantwortung zunimmt, ebenfalls vermehrt seinem göttlichen Ursprung zu, um dort neuen und tieferen Halt zu finden. Für diesen Übergang aus einer Phase der Desintegration in eine neue Stufe der Integration ist das Sakrament der Firmung da. Es soll den jungen Menschen stützen, begleiten, inneren Halt geben und einen neuen Abschnitt des Lebens einleiten. Diese Reifung ist ein langer Prozess. Auch Jesus muss nach seinem Aufenthalt im Tempel wieder zurück zu seinen Eltern. Er ist ihnen wieder gehorsam, aber der Geist Gottes hat schon die Führung übernommen. Er führt ihn immer tiefer in die Beziehung zum Vater hinein.

Für uns Menschen wird gerade in der Firmung das Wirken des Heiligen Geistes ausdrücklich gemacht. Der Jugendliche wird mit dem Heiligen Geist gefirmt, aber schon vorher wurde er mit dem Heiligen Geist getauft und alle Sakramente sind vom Heiligen Geist durchwirkt. Die Gaben des Heiligen Geistes sind Einsicht, Erkenntnis, Weisheit, Rat, Stärke, Frömmigkeit, Gottesfurcht, Unterscheidung der Geister. So soll die Firmung den jungen Menschen nicht nur stärken und inneren Halt geben, sondern ihm auch zeigen, dass der christliche Glaube zu tieferer Erkenntnis und Einsicht führt: Erkenntnis in die Zusammenhänge der Welt, Erkenntnis der eigenen Person, Erkenntnis des anderen als des anderen (Emmanuel Lévinas), aber auch Erkenntnis Gottes. Der Mensch soll seine Projektionen und Bilder von sich selbst, vom anderen, aber auch von Gott, immer wieder korrigieren und sich insofern kein Bild machen. Er soll sich selbst, den anderen und auch Gott schrittweise besser kennenlernen.

Er soll mehr Einsicht in sein eigenes Innenleben gewinnen. Er könnte jetzt beginnen, langsam die verschiedenen Seelenregungen und Emotionen in seinem Inneren interpretieren zu lernen. Zwischen all den Stimmen des Vaters, der Mutter, der Freunde, der Gesellschaft kann er auch die leise Stimme Gottes in

sich vernehmen. Die Unterscheidung dieser verschiedenen „Stimmen“ nennt die Tradition die **Unterscheidung der Geister**. Hier geht es nicht um das Hören von Stimmen, wie es z.B. bei einem Schizophrenen der Fall sein kann, sondern um das Wahrnehmen von Stimmungen, Seelenregungen und Seelenbewegungen. Bewegen heißt im Lateinischen „movere“ und davon abgeleitet sind die Begriffe „Motiv“ und „Emotion“. Es geht darum, besser zu verstehen, aus welchen Motiven heraus der einzelne handelt und welche Emotionen dabei eine Rolle spielen.

Für kluge und weitreichende Entscheidungen ist diese Fähigkeit zur Unterscheidung der Geister von größter Bedeutung. Denn zwei große Entscheidungen stehen schon bald an: die Berufsentscheidung mit der Frage, wie man seine eigene Berufung findet und die Frage nach dem richtigen Lebenspartner. Das Leben in einem falschen Beruf oder mit einem nicht passenden Lebenspartner kann zu großer innerer Zerrissenheit führen. Daher sollte von diesem Entwicklungsstadium der Pubertät an - gestärkt und geführt durch den Heiligen Geist - den Jugendlichen geraten werden, mehr und mehr auf diese inneren Seelenregungen zu achten und die Geister unterscheiden zu lernen. Das gelingt am besten, wenn man jeden Tag ein bisschen Stille hält (dreimal täglich fünf Minuten) und im Neuen Testament liest, um mit der Welt Jesu vertraut zu werden.

Ignatius von Loyola empfiehlt, dreimal täglich ein Art Gewissensentscheidung vorzunehmen: sich am Beginn des Tages in Stille auf den Tag vorzubereiten und zu überlegen, was der Tag für Aufgaben bereithält, mittags 15 Minuten Stille einzulegen und zu reflektieren, warum am Vormittag diese oder jene Begegnung mit einem anderen Menschen gut oder schlecht verlaufen ist, warum man eine richtige Entscheidung getroffen hat oder eine falsche und wie sich das jeweils anfühlt. Und am Abend soll man noch einmal kurz innehalten und den Tag Revue passieren lassen. Es geht dabei um ein regelmäßiges geistliches Training der Selbstwahrnehmung, um sich innerlich besser kennen zu lernen und dadurch

bessere Entscheidungen treffen zu können. Wenig Zeitaufwand jeden Tag kann zu sehr guten Resultaten bei Entscheidungsfindungen führen. Womöglich kann man sich dadurch manche Fehlentscheidung ersparen, die sehr viel mehr Zeit in Anspruch nehmen würde (oft Jahre des Umweges), als die täglichen Minuten der Stille.

Mancher Jugendlicher wird in der Pubertät über einen solchen Rat nicht erfreut sein, will er doch lieber mit Freunden zusammen sein oder am Smartphone oder im Internet verweilen. Dennoch kann ein Hinweis auf einen täglichen kleinen Rückzug, der ohne viel Zeitaufwand für gute Entscheidungsfindungen nützlich ist, hilfreich sein. Ignatius sagt, das wichtigste Kriterium für die Entscheidungsfindung ist, dass sich ein innerer Friede und Freude einstellen. Theologisch gesprochen sind Friede, Freude, Sanftmut und Liebe Früchte des Heiligen Geistes. Sie sind Indizien dafür, dass der Mensch mit dem Willen Gottes übereinstimmt. Denn das ist christliche Spiritualität: immer mehr dem göttlichen Willen folgen, nicht weiterhin fremdbestimmt sein, durch Eltern oder andere Über-Ich-Strukturen, sondern sich selbst finden: aus der Fremdbestimmung durch die Anbindung an Gott hin zur Selbstbestimmung.

Jugendliche kommen immer weniger in kirchliche Gruppen, sie haben sehr viele Verpflichtungen in der Schule und wenig Zeit für Zusatzprogramme. Also geht es um eine **Anleitung zu einem täglichen „Heimtraining“ der Stille**. Dies kommt allen Bereichen zugute: sich besser konzentrieren können, abschalten, das Gelernte sacken lassen, den Tag unterbrechen, sich sammeln, neue Kräfte aktivieren, einen klareren Blick bekommen, sich besser kennen lernen, die inneren Seelenregungen genauer wahrnehmen, dadurch bessere Entscheidungen treffen und schließlich die Chance, den rechten Beruf und einen passenden Lebenspartner zu finden.

Aufs Ganze gesehen könnte solch ein tägliches Training über viele Jahre hinweg einen klareren Blick für den Beruf öffnen und dafür, zu erkennen, ob eine Partnerschaft von Gott zusammengeführt

ist, dem göttlichen Willen entspricht. Dann kann der Priester am Traualter sprechen: Was Gott zusammengeführt hat, soll der Mensch nicht trennen. Wenn es von Gott zusammengeführt ist, kann es der Mensch ohnehin nicht trennen. Gott selbst wird diese Verbindung tragen und für ihr Gelingen eintreten. Das eine ist die Liebe beider Partner, das andere aber das tiefere Gespür dafür, wie diese Beziehung mit dem Gottesverhältnis des anderen umgeht. Hier werden beide Partner von innen her „gefragt“, ob sie auf dem richtigen Weg mit Gott unterwegs sind. Interessant ist, dass der Ehekonsens und das Sakrament der Ehe nicht aufgrund der Liebe zustande kommen, sondern aufgrund einer reiflich überlegten und aus Freiheit getroffenen Entscheidung. Zu dieser großen Entscheidung sollte eine lang eingetübte Unterscheidung der Geister helfen. Das wäre eine adäquate Ehevorbereitung.

Gerade in der Phase der Pubertät sieht man, dass die innerste Mitte des Menschen gefährdet ist. Es gibt Kräfte, die den Menschen zerstreuen und aus seiner innersten Mitte herauskatapultieren wollen. Diese Neigung zur Desintegration muss immer wieder neu auf einer höheren Stufe integriert werden. Das ist menschliche Arbeit und göttliche Gnadenwirkung. Die Gnade setzt die Natur voraus. Gerade das Sakrament der Firmung, aber auch alle anderen Sakramente sollen dabei helfen, dass der Mensch es schafft, immer wieder in seine Mitte zu kommen und seine auseinanderdriftenden Kräfte zusammenzuführen. Dem griechischen Begriff „diaballein“, der für dieses Zerstreuen steht und mit dem Begriff „dia-bol“, diabolos, Teufel zu tun hat, steht der Begriff „Sym-bol“ gegenüber, der in Form der Sakramente und des täglichen Gebetes die Kräfte wieder integrieren kann. Der Mensch sollte jeden Tag ein wenig daran arbeiten, dieses Auseinanderdriften der Kräfte neu zu einer größeren Einheit zu integrieren. Das „Symbol“ der Sakramente hilft dabei.

Univ. Prof. Dr. med. Dr. theol. Mag. pharm. Matthias Beck

Leserstimmen



P. Christian Kummer SJ, Rektor der Jesuitenkommunität des Berchmanskollegs München und emeritierter Professor für Naturphilosophie, schrieb an Nikolaus Zacherl (MJ59) zum Buch „AKV-Ethik-Reihe“:

„... das ist ja ein prächtiger Band geworden – inhaltlich wie ausstattungsmäßig (was bei so vielen beteiligten Spitzköpfen gar nicht selbstverständlich ist). Gib also mein hohes Lob bitte weiter an die Ausführenden. Und dass Ihr damit dokumentiert,

dass Eure Vereinigung immer noch eine rührende Bande ist, brauche ich Dir gar nicht extra zu sagen.“

P. Christian Kummer war am 14. Jänner 2015 in unserem Club und diskutierte ge-

meinsam mit Univ.-Prof. Dr. Herwig Grimm und Univ.-Prof. Dr. Peter Schuster über „Alles machbar? Ethik in der Naturwissenschaft“. Moderiert wurde dieser Abend von Dr. Nikolaus Zacherl (MJ 59).

Jochen Michels, ein Abiturient des Aloisiuskollegs in Bad Godesberg, Matura 1953, schreibt uns unter dem Betreff „Biotechnologie im letzten Heft“:

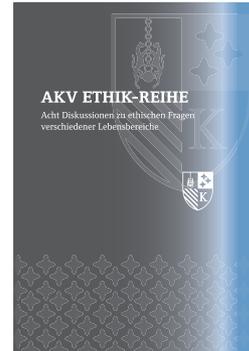
Guten Tag!

Mit Interesse lese ich immer die Rundschreiben und ziehe den Hut, wie Ihr in Austria unsere STVD inzwischen in den Schatten stellt - ohne Neid.

Nun würde ich gern zu den Autoren des Beitrags Seite 17 aus dem Rundschreiben-5 Kontakt bekommen, weil ich auch Energiethemen bearbeite.

*Mit besten Grüßen
Jochen Michels*

mailto: jochen.michels@jomil.com



Was wurde aus ...

OStR Prof. Robert Meilinger

Geographie- und Turnprofessor in Kalksburg von 1970 – 1990

Das Interview führte **Mag. Stefan Stieglitz (MJ83)**, inzwischen selbst AHS-Lehrer für Musikerziehung und Instrumentalmusikerziehung an einer Wiener Schule.

„Kugelstossen geh i jetzt nimmer“

Herr Professor, wie sind Sie denn zu dem Entschluss gekommen, Geographie- und Turnlehrer zu werden?

Ich bin mit meinen Eltern in Atzgersdorf aufgewachsen, das war nach dem Krieg Russenzone. Unser Haus war ziemlich stark beschädigt. Wir hatten ein Klavier, meine Mutter hat gespielt. Damit die russischen Besatzungssoldaten das Instrument nicht davonschleppen, hab ich mir in meiner Freizeit die Noten meiner Mutter hergenommen und hab gespielt, stundenlang. So hab ich mir gedacht, Bewegen kannst dich im Alter nimmer, aber Musik machen kannst du dann noch immer, auch wenns zu einer Aufnahmeprüfung bei einer Musikakademie nicht reichen wird. Das war aber der Trugschluss, ich bin bewegungsmäßig noch immer ganz gut beinander (klopft auf den Tisch), aber das Gehör spielt leider nicht mehr mit. Das liegt bei uns leider in der Familie. Ich hab mich aber dann für den Sport entschieden, hab das auch nie bereut. Ich verdanke dem Sport auch sehr viel, net nur Kalksburg, I hab viele Leute dadurch kennengelernt.

Und wie sind Sie nach Kalksburg gekommen?

Es gibt da eine Siedlungsgenossenschaft, Wien Süd heisst die. Die Wohnungen sind verlost worden. Wir sind da nach Liesing gezogen, wo wir alle Tür an Tür gewohnt haben. Eine Tür war Trapl, eine Tür Hofreiter, auch ein langgedienter Turner und Mathematiker in Kalksburg. Ich war damals grad in der Kandlgasse, Hofreiter ist von Kalksburg weg und so hat mich Trapl gefragt, ob ich nicht im Kolleg Turnstunden übernehmen will.

Vorher war ich an einer Reihe von anderen Schulen, eine meiner ersten zum Beispiel war die Krottenbachstrasse, des war a langer Weg von Atzgersdorf nach Döbling, I hab mir halt damals dafür ein Moped gekauft...

Wieso ist eigentlich die Kombination Geographie – Turnen so eine beliebte Koppelung?

Das hängt mit der Natur zusammen. Im Freien sein, sich in der Natur bewegen, Sport betreiben. Geschichte war damals „verboten“, weils so aussichtslos war.

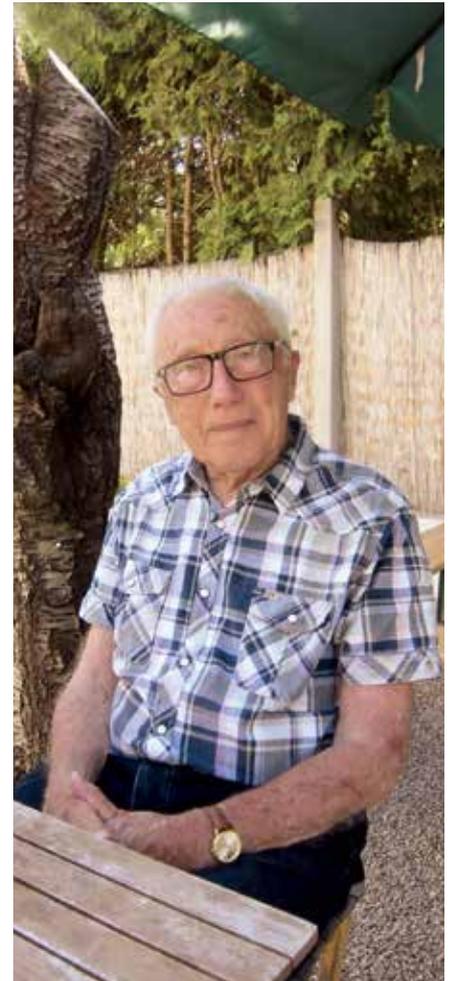
Und wann begann ihre große Reisetätigkeit - hauptsächlich nach ihrer Pensionierung?

Teilweise schon vorher, aber nach meiner Pensionierung mit sechzig bin ich mit meiner Frau irrsinnig viel herumgereist. Aber schon in den Achtziger Jahren haben wir mit dem Rucksack in den Sommerferien alle möglichen griechischen Inseln abgeklappert. Lustig war ja dabei, dass sich danach in meiner Lehrerzeit eine Mutter darüber beschwert hat, dass ich ihrem Kind solche Flausen in den Kopf setze, weil es so etwas auch machen möchte.

Naja, und nach 1990 waren wir ein halbes Jahr in Neuseeland (ein Altkalksburger hat uns da mit seinem Reisebüro sehr geholfen), in Thailand sind wir mit dem Rucksack herumgefahren, aber auch in Nordamerika waren wir schon während der Waldheim-Affäre. Alle haben damals zu mir gesagt, „Wenn die so böse zu uns sind, warum fahrts ihr dann hin. Drauf hab I immer gesagt: Bitte das ist ein wunderschönes Land und das interessiert mich, natürlich gibt’s dort auch Leute mit einem bescheidenen Horizont, aber das ist wegen der Grösse des Landes ja auch kein Wunder. Ein paar Wochen waren wir auch in Kanada und sind dann noch mit dem Flugzeug nach Hawaii hinübergejettet.“

Ich musste bei meinen Reisen ja alles nachprüfen, was ich da in der Schulzeit in Geographie verzapft hab (lacht). Und so sind wir halt irrsinnig viel herumgekommen, waren außer in Südamerika eigentlich schon überall.

Ich habe und hatte auch das Glück,



das meine Frau auch die gleichen Interessen hat wie ich, was ich nur empfehlen kann, na und jetzt sind wir schon 61 Jahre verheiratet. Meine Frau ist aber keine Lehrerin! Die weiten Reisen gehen halt jetzt nimmer, man muss immer schauen, wie die medizinische Versorgung wo ist, das wird natürlich in zunehmenden Alter schwieriger.

Gab oder gibt es so eine Art Lebens- und Arbeitsmotto bei Ihnen?

Ja, die Neugier nie verlieren. Ich hab ja zwei Jahre das Tagesheim innegehabt und hab da auch immer den Eltern sagen müssen, dass sie ihren Kindern nie die Neugier

Fortsetzung auf Seite 16 →

Es trifft sich sowieso alles in der Mitte

Cecile Prinzessin von Croy im Gespräch mit **Stefan Wurst** (MJ79)

Stefan Wurst: *Liebe Cecile, Du hast für die Altkalksburger Vereinigung einen wunderschönen Ring angefertigt; und zwar den Ehrenring, den wir für besondere, (nicht nur) schulische, Leistungen an Altkalksbürgerinnen und Altkalksbürger verleihen. Diesmal wollen wir im Rahmen des Frühlingskonzerts im Kollegium am 31. Mai 2017 Maximilian Kloucek (MJ15) auszeichnen. Bisher ist der Ring erst 33 Mal verliehen worden. Das Ringdesign hat dabei alle paar Jahre gewechselt; seit 1956 gibt es zehn verschiedene Ausführungen; die von Dir hergestellte ist nunmehr die elfte und meiner Meinung nach besonders elegant und gut gelungen. – Wieso machst Du eigentlich Ringe, bist Du als Prinzessin nicht ausgelastet?*

Cecile von Croy: (lacht) Natürlich nicht! Wie Du weißt, kümmert sich mein ältester Bruder Carl ja um die Bewirtschaftung des Forstguts und die Verwaltung der geschäftlichen Angelegenheiten der Familie; Prinzessin ist ja heutzutage in der Regel kein Beruf mehr.

Was für eine Schullaufbahn hast Du eigentlich hinter Dir?

Glaub' mir, das will keiner wissen!

Und Deine Goldschmiedeausbildung?

Mit 18 Jahren habe ich die Goldschmiedelehre bei einem kleinen Goldschmied im 6. Bezirk begonnen. Nach der Gesellenprüfung ging ich dann für ein Jahrespraktikum bei Rüschenbeck nach Dortmund, danach drei Jahre nach Los Angeles, zur Ausbildung in Gemmologie und „jewellery design“ am GIA (Gemological Institute of America, in Santa Monica, California). Ich hab übrigens auch im Unternehmen Deines Altkalksburger Freundes Anton Heldwein gelernt, dort durfte ich meine Meisterprüfung absolvieren. In München machte ich mich dann selbständig; das ist nun auch schon bald 30 Jahre her.



Der neugestaltete Altkalksburger Ehrenring

Du bist ja dann – zu unserem Glück – bald nach Wien übersiedelt und hast Atelier und Werkstatt nunmehr in einem wunderschönen innerstädtischen Palais. Ja, da fühl' ich mich auch sehr wohl, - und praktisch ist, dass ich auch ganz in der Nähe wohne.

Du hast aber auch ein wunderschönes altes Bauernhaus...

Ja, stimmt, auf der Koralm auf 1.200m Seehöhe; dort fahre ich hin, um meine Familie, Geschwister, Nichten und Neffen zu treffen und meine „kreativen Batterien wieder aufzuladen“. Je mehr man unterwegs ist, und das war ja bei mir schon immer ziemlich intensiv der Fall, desto mehr kommt man natürlich auch mit anderen Kulturen in Berührung; dass macht es meiner Ansicht nach so wichtig, sich auf die eigenen Wurzeln zu besinnen.

Du bist ja mit einem Iraner verheiratet....

Ja, dadurch lebe ich praktisch in ständigem Kontakt mit einer ganz anderen Kultur. Meinen beiden Kindern, Maximilian und Soraya, die im Übrigen meine beiden wertvollsten Edelsteine sind, hat die Berührung mit anderen Kulturen sicherlich nicht geschadet.

Um nochmals auf den Ring zurückzukommen: Du hast ja, was uns natürlich riesig gefreut hat, die Großzügigkeit besessen, ihn nicht nur kostenlos

für uns anzufertigen, sondern uns darüber hinaus auch noch den beträchtlichen Materialwert zu schenken. Damit nicht genug, hast Du die Kunststoffform, in der weitere Modelle nach Deinem Design gegossen werden können, daraufgelegt und überdies auch noch einen zweiten Onyx zur Gravur. Wie kommen wir zu dieser großzügigen Spende?

Abgesehen von unserer doch schon jahrzehntelangen Freundschaft war wohl in erster Linie meine persönliche Hochachtung vor dem jungen Menschen, der all diese strengen Kriterien für die Ehrenringverleihung erfüllt, Ausschlag gebend; so etwas ringt mir schon beträchtliche Achtung ab.

Vielen herzlichen Dank, wir stehen tief in Deiner Schuld.

Hast Du eigentlich eine Art Motto oder ein Leitmotiv, das Deine Arbeit bestimmt?

Mich gibt es, um Schönes noch schöner zu machen. Für mich steht die Person, für die ich arbeite, im Vordergrund. Ich versuche niemals, einem Kunden meinen persönli-



chen Stil aufzudrängen, sondern ich trachte danach, der Persönlichkeit des Trägers gerecht zu werden. Deswegen sind meine Kreationen so unterschiedlich, wie die Menschen verschieden sind.

Apropos: Ich habe gesehen, dass Du das Gold des Ehrenrings mattiert ausgeführt hast, wieso eigentlich?

Ich glaube, es trifft sich sowieso alles in der Mitte! Glänzendes Gold wird mit der Zeit durch das Tragen matt, während mattiertes Gold langsam zu glänzen beginnt.

Was wurde aus ...

Fortsetzung von Seite 14

austreiben sollen. Wenn niemand neugierig geworden wäre, wäre nichts Neues erforscht worden, dann gäbe es keine Wissenschaft.

Wie haben Sie denn den Direktor Schmutz, als Lehrer erlebt, vor dem wir damals ja in der Unterstufe einen unglaublichen Respekt gehabt haben?

Naja, es hat am Anfang eine unglaubliche Aufbruchsstimmung geherrscht, die Schule war ein bissl heruntergeschlampt und Reichlin, der damalige Rektor hat sich gedacht, dass Schmutz da etwas „aufräumt“. Das hat er auch getan. Es war aber auch ein bissl problematisch mitunter: Er war ja zuerst Lehrer in Kalksburg und ist dann dort Direktor geworden. Zuerst war er Kollege, dann Vorgesetzter. Das war mitunter schon schwierig..

Jaja, deswegen macht man das heutzutage ja eigentlich kaum mehr oder gar nicht mehr...; Haben Sie noch Kontakt mit ehemaligen Kollegen?

Es gibt jetzt jeden zweiten Mittwoch ein Treffen in Perchtoldsdorf. Federführend sind da Macho, Schmid, Landsberg, Larisch und Balac, auch die beiden ehemaligen Sekretärinnen Leitgeb und Wagner. Da sind wir auch immer ziemlich regelmäßig dort. Sehr innig war ich mit dem Harald Trapl, dem ich auch sehr viel verdanke. Beide haben wir Kinder im gleichen Alter, die sind in die gleiche Schule gegangen. Er hat auch gute Kontakte zu verschiedenen Skifirmen gehabt. Wir haben ja zwei Kinder und da hat er mir sehr unter die Arme gegriffen. Er hat aber dennoch in einer anderen Welt gelebt und wir haben außer dem Sport keine weiteren gemeinsamen Interessen gehabt. Für mich war er der Platzhirsch im Kolleg, hat wirklich dort sehr viel gemacht und ich hab halt partizipiert. Mein Axiom war nämlich immer „Ich arbeite, um zu leben“ und seines „Ich lebe, um zu arbeiten“.

Wie hat sich denn ihrer Meinung nach das Schulwesen verändert?

Früher war es sicher heimeliger und gemüthlicher. Wenn ich höre, dass Eltern heutzutage den Lehrern ihrer Kinder mit Rechtsanwälten drohen... Aber die Zeiten ändern sich, heutzutage sehen die Lehrer

in einer Ganztagesesshule die Kinder oft länger als die Eltern. Diese Veränderungen spüren natürlich alle Schulen. Und in einer säkularisierten Welt spielt Kalksburg halt auch nicht mehr so eine große Rolle.

Sie waren ja auch maßgebliches Mitglied des legendären Kalksburger Professorenquartetts...

Ja, wie ich nach Kalksburg gekommen bin, war meine Idee, dass die Professoren gemeinsam musizieren sollten, damit das auf die Kinder eine Vorbildwirkung ausübt. Hirner spielte erste Geige, Ploner zweite, ich an der Bratsche. So haben wir uns eine Zeitlang durchgeschlagen, nachdem Balac gekommen ist, der ja viel besser an der Bratsche war, bin ich aufs Cello umgestiegen. Und Hagenauer hat uns immer wieder am Kontrabass verstärkt. So haben wir jeden Dienstag zwei Stunden miteinander musizieren dürfen, auch noch nach meiner Pensionierung. Leider hab ich dann Probleme mit dem Gehör bekommen und hab deshalb damit aufhören müssen, das war aber erst nach 2000.

Können Sie noch etwas über Ihre Kinder erzählen.

Seinerzeit gab es eine Mumps-Seuche, die meine Kinder erwischt hat. Meine Tochter hat damals Gehirnhautentzündung bekommen und die Aufnahmeprüfung zum Gymnasium nicht bestanden; so ist sie vier Jahre lang in St. Christiana auf Vordermann gebracht worden, und hat dann im Gymnasium Anton Krieger-Gasse mit Auszeichnung maturiert.

Und was arbeiten ihre Kinder?

Naja, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm: beide sind jetzt Gymnasiallehrer, beide haben Leibesübungen, sie hat dazu Deutsch, er Geschichte. Also irgendetwas muss ich schon richtig gemacht haben...

Und ihre Enkel?

Meine Enkelin wollte unbedingt in Kalksburg in die Schule gehen. Ich hab ihr gleich gesagt, dass ich ihr da als Opa aber nichts helfen kann, sie wollte aber unbedingt dorthin. Und leicht war es dann nicht immer für sie. Sie ist mit einem gewissen Elitedenken, das es dort ja auch gibt, nicht immer so gut zurechtgekommen. So hat sie sich durchgekämpft und schlussendlich dann doch mit Auszeichnung maturiert.

Danke für das Gespräch.

Die Europäische Alt-Jesuitenschüler-Vereinigung lädt ein

Dear friends,

As you know, alumni networking is one of the priorities of the European Confederation of Jesuit Alumni. For the Society of Jesus networking among those belonging to groups related to the Jesuits is also a priority. At this respect, Fr. Daniel Villanueva SJ is leading the global project Jesuit Networking and has asked us to participate in a survey, the resulting of which will be used as a basis for study and also for a lecture to be given at the forthcoming World Union Congress in Cleveland.

Thank you in advance for your collaboration.

Best regards, en todo,

Enrique Rebés
Präsident der Konföderation der Europäischen Jesuiten-Altschüler

Dear friend,

As you know the General Congregation 36 is bringing a new emphasis on the importance of Collaboration and the promotion of Networks within the Society of Jesus and our apostolic body. In order to better understand the expectations and meaning of collaboration, and the topics, channels and tools for fostering networks we are launching for the very first time a Global Survey on Jesuit Collaboration and Networking.

We are targeting Jesuits, collaborators, CLC, alumni, friends, etc... We would really appreciate if you can promote the article or directly the survey in your channels so we can reach out the biggest possible sample. This type of exercise will only work, if we consciously promote it and recommend it to our closest circles. Could we count on your help?

You can learn more about the survey here:

<http://jesuitnetworking.org/survey-on-collaboration-and-networking/>

Or you can access and promote the survey here:

survey.jesuitnetworking.org

Many thanks,

Fr. Dani Villanueva, SJ
Jesuit Networking Project

Zum Abschied

Im Herbst 1994 eröffnete Doris Holfeld gemeinsam mit Eva Wendl die beiden ersten Volksschulklassen im Kollegium Kalksburg. Seit nunmehr 23 Jahren ist Frau Holfeld Direktorin der Volksschule. Anlässlich ihrer Verabschiedung durfte ich ihr ein paar Fragen zu ihrer Zeit an der Volksschule stellen.

Wie bist Du auf die Idee gekommen, den Aufbau dieser Schule zu übernehmen?

Ich wollte immer schon Leiterin einer Schule werden. Da meine beiden Söhne die AHS im Kollegium Kalksburg besuchten, war ich bei der Elternvereinshauptversammlung anwesend. Im Zuge dieser sprach P. Rektor Reinhold Ettl SJ über Pläne der Gründung einer Volksschule. Sie sollte anstelle des langsam auslaufenden Internats eingerichtet werden, wodurch die Räumlichkeiten gut genutzt werden könnten. Außerdem steckte auch die Idee dahinter, der AHS bereits im Vorfeld SchülerInnen zu rekrutieren.

Als ich von dieser Idee der Schulgründung hörte, war mir sofort klar - noch im Kleinen Festsaal, in dem damals die Hauptversammlungen des Elternvereins stattfanden - ich werde mich um die Stelle der Leiterin dieser Volksschule bewerben.

Gab es Schwierigkeiten bei der Eröffnung der Schule?

Ja, natürlich, mehr als genug. Es galt zunächst einmal, einen großen Umbau zu starten. Die Jesuiten mussten ihre Räume wie Rektorat, Speisesaal, Aula usw. verlassen und andere dafür adaptieren. Ich besuchte etliche andere Schulen, um das bestmögliche Raumkonzept für unsere neue Volksschule zu finden. Von P. Ettl, dem damaligen (und letzten) Jesuitenrektor des Kollegium Kalksburg, wurden Pressekonferenzen abgehalten, er ging in die Medien und informierte die benachbarten Volksschulen, um das neue Projekt bekanntzumachen, und erledigte eine unvorstellbare Fülle von Behördenwegen. Nach gut einem Jahr wurde die Eröffnung der katholischen Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht und zwei ersten Klassen genehmigt.

Für mich persönlich war es eine große Herausforderung, vormittags an meiner „alten“ Schule zu unterrichten und nach-

mittags die Schülerinnen und Schüler für die „neue“ Volksschule einzuschreiben. Zeitgleich ging im August 1994, noch vor Schulbeginn, die Trägerschaft der Kalksburger Schulen vom Jesuitenorden an die „Vereinigung von Ordensschulen Österreichs“ über.

Hast Du alle Deine Ziele, die Schule betreffend, erreicht?

Ja, unbedingt. Aus den anfangs 50 Schülern in zwei ersten Klassen wurde eine Schule mit acht Klassen und nahezu 200 Kindern. Unserer Schule eilt hinsichtlich des Lernniveaus und des Wohlfühlfaktors ein sehr guter Ruf voraus. Unsere Kinder besuchen mit großer Freude die Schule und sind hier glücklich. Ich habe ein großartiges Lehrerteam, das sehr engagiert arbeitet und sich mit mir der ignatianischen Pädagogik verpflichtet fühlt.

Was gefällt Dir an der Arbeit als Direktorin besonders gut?

Ich bin nicht nur für eine Klasse verantwortlich, sondern kann das Geschick, die Richtung einer ganzen Schule mitbestimmen.

Was waren Deine schönsten Erlebnisse an dieser Schule?

Zu den schönsten Erinnerungen gehören wohl die ersten Jahre, als alles neu „erfunden“ werden musste, jedes Fest, die Schulkleidung, die religiösen Veranstaltungen,



OSR. Dir. Doris Holfeld

gen, die Erstkommunion und vieles mehr. Es war auch von Elternseite ungewöhnlich viel Enthusiasmus und Identifikation gegeben und die Feste waren aufgrund der Schülerzahl klein und sehr persönlich.

Was ist Dein Geheimnis, die Kinder oder auch die Lehrer/innen an der Schule zu motivieren und zu begeistern?

Ich denke, es ist meine Wertschätzung und Liebe, die ich meinen Mitarbeitern, Schülerinnen und Schülern entgegen bringe.

Als ehemalige Schülerin des ersten Jahrganges und mittlerweile als Lehrerin einer dritten Klasse, möchte ich mich auch im Namen meiner Kollegen und Kolleginnen bei Frau Direktor Holfeld für die schöne Zeit ganz herzlich bedanken. Alles Liebe und Gute für die Zukunft!

ELISABETH MARCHETTI



Frau Direktor und das ganze Volksschul-Team

WirStrebersdorfer luden ein

Start-Up-Land Österreich

Wie in unserer letzten Nummer angekündigt lud unsere Schwesternorganisation WirStrebersdorfer auf den 16. Mai 2017 in den Kunstraum Niederösterreich in die Wiener Herrengasse ein.

Am Podium befand sich auch Lukas Mayer (MJ2000).

In seiner Eröffnungsrede erklärte uns **Dr. Johann „Hansi“ Hansmann**, („Best European Early Stage Investor 2015“, www.hansmengroup.com) zunächst den Begriff „Start-Up“. Diesen zeichnet ein Dreifaches aus:

1. Ein hoher Grad an Innovation
2. Geringe Produkt-Stück-Kosten
3. Ohne geographische Grenzen: Je nachdem wo die geschäftlichen Rahmenbedingungen am besten sind, wird agiert.

Nicht nur seit Fernsehformaten wie „2 Millionen – 2 Minuten“ ist das Thema Start-Up in aller Munde. Maßnahmenpakete der Regierung sind definiert, um Österreich zum Gründerland Nr. 1 zu machen. Wo stehen wir? Was sind die Herausforderungen um den Start-Up-Hype erfolgreich zu machen?

Die vier Referenten (siehe Bild!) stellten sich dem Thema „Realty check and what's next“

Eine große Digitalisierungswelle ist im Kommen. Software ersetzt immer mehr die Hardware bzw. klassische und damit „Analog“-Produkte. Software-Jobs werden geschaffen, klassische, vor allem einfache Jobs werden wegfallen. Die größten Unternehmen der heutigen Weltwirtschaft sind bereits digitale Unternehmen wie z.B. Microsoft, Google, Apple, Amazon etc. Es ergeben sich somit große Jobchancen im Softwarebereich, Entwickler und Programmierer werden bereits heute stark gesucht. Aktuell fließt bereits mehr Geld in Online-Werbung als in Printwerbung.

In seiner Eigenschaft als hauptberuflicher „Business Angel“ versteht sich Dr. Hansmann als Mentor, Ratgeber und Investor. Junge haben keine Denkbarrieren. „Die Jungen starten, es wird schon irgendwie gehen.“ Großes Potential liegt in der

Gesundheitsbranche: Der Bereich e-health wird stark zunehmen: z.B. Blutzuckerwertemessen für Diabetiker: eine Smartphone-App gibt Info, was der Diabetiker tun soll: was soll er/sie essen/trinken/Bewegung machen etc. Von 100 Start-Ups sind nur ca. 4-5 wert, in sie zu investieren. Wichtig ist bei einem Start-Up-Team die persönliche Sympathie und die Zusammensetzung bzw. Ausbildung der Teammitglieder. Die Verkäufer, Techniker und Finanzer müssen viele Misserfolge wegstecken können, um zum Erfolg zu kommen. Eine hohe Frustrationstoleranz ist extrem wichtig. Man ist schließlich Pionier abseits bekannter Wege und Problemlösungen. Wichtig ist weiters das politische Umfeld, Geld, damit verbundene steuerliche Anreize für Investoren, ein positives Unternehmerbild in der Gesellschaft und gut ausgebildete Mitarbeiter. Jeder Mitarbeiter soll zumindest Grundkenntnisse im Entwickeln und Programmieren haben. Englisch wie seine Muttersprache zu beherrschen, ist extrem wichtig, da Englisch heute im geschäftlichen Alltag selbstverständlich ist. Unternehmerisches Denken, Handeln, selbstbewusstes Auftreten, Vertreten einer Meinung oder Idee muss ebenfalls verinnerlicht sein.

Bianca Gfrei, (CEO Kiweno GmbH, www.kiweno.com „Unternehmerin des Jahres 2016“), erklärte uns, wie sie als von

Nahrungsmittelunverträglichkeit Betroffene ihre Problemlösung in die Praxis umsetzt: Unverträglichkeiten, Nährstoffe und Hormone kann man zuhause mittels Blut-, Speichel- und Urintests kontrollieren. Die Analyse erfolgt durch zertifizierte Labore. Leicht verständliche Testresultate erhält man sodann online inklusive Ernährungsempfehlungen. Millionen Menschen sind ihre potentiellen Kunden, da Nahrungsmittelunverträglichkeit sehr viele Menschen betrifft. Bei einem „Pitching Day“ (Kurzvorstellung der Jungunternehmer vor Investoren) hat sie Dr. Hansmann als „Business Angel“ kennen gelernt. Wien ist Mittelpunkt der Start-Up-Szene.

Arnim Wahls, (CEO Firstbird GmbH, www.firstbird.com) leitet ein Mitarbeiter-Empfehlungsprogramm für Unternehmen. Dieses Start-Up nutzt die persönlichen Netzwerke von Mitarbeitern in Mitarbeitersuchenden Firmen, damit diese Firmen neue Mitarbeiter finden. Der erfolgreiche Mitarbeiter-Empfehler erhält von seinem Arbeitgeber üblicherweise eine – meistens finanzielle – Prämie. Wichtig sind für Mitarbeiter Marketing- und IT-Kenntnisse. Wie jede Firma sucht auch ein Start-Up seine Kunden im klassischen „Analog“-Bereich. Daher ist der Hinweis vor potentiellen Kunden ein Start-Up zu sein, nicht immer sinnvoll.

Lukas Mayer (MJ2000), (CEO Startklar Business Development, www.startklar.cc) berät als erfolgreicher, vormaliger Henkel-CEE-Verantwortlicher ebenfalls erfolgreich Start-Ups im Bereich Vertrieb und Marketing. Ein Start-Up-Business ist ein Risiko-Business. Eine Kultur des Scheiterns wie sie in den USA vorhanden ist, soll



Lukas Mayer, Arnim Wahls, Bianca Gfrei, Johann Hansmann

sich auch in Österreich etablieren. In den USA investieren Start-Up-Fonds am liebsten in Start-Ups, deren Gründer bereits einmal gescheitert sind, denn die damals gemachten Fehler macht man kein zweites Mal. Man hat seine Überlebenskampfstärke, das Steuer eben doch noch einmal herumzureißen zu wollen, eindeutig bewiesen. Man muss bei einem Start-Up die Innovation und den Mehrwert sehen.

Die sympathische Moderation dieses Abends erfolgte durch **Dejan Jovicevic**.

Nach dem offiziellen Teil konnten wir weiter interessante Gespräche mit den Podiumsteilnehmern führen und hervorragende Weine des Altstrebendorfers **Martin Lenikus**, des Weingutes Lenikus Wien-Grinzing-Cobenzlgasse genießen.

Namens der Altkalksburger sage ich für den Abend herzlichen Dank.

MAG. WOLFGANG JORDAN (MJ85)

Ensatec Energiespar- und Wassertechnik GmbH, Schwechat

Ehrenring an Maximilian Kloucek (MJ15)



AKV-Präsident Dr. Stefan Wurst verleiht den Altkalksburger Ehrenring an Maximilian Kloucek

„Bildung ist ein Privileg“

Ein Projekt der Volksschule des Kollegium Kalksburg.

Weltweit haben 58 Millionen Kinder keine Chance auf gute Bildung – die Gründe dafür sind mannigfaltig.

Beim sogenannten „Red Chair Project“ stand ein rot gestrichener Sessel leer in jeder Klasse, als Symbol für jene Kinder und Jugendlichen, denen der Zugang zu Bildung verwehrt ist.

Alle Jesuitenschulen weltweit wurden eingeladen, im März 2017 diese Aktion durchzuführen, um das Bewusstsein und die Verbundenheit mit den schlechter gestellten Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen. P. Hans Tschiggerl SJ, Missi-

onsprokurator der Jesuiten, erzählte den Volksschulkindern von den Schwierigkeiten, in anderen Ländern und Kontinenten eine Schule besuchen zu können.

Um als Privilegierte die Solidarität mit den unschuldig Benachteiligten zeigen zu können, hatten die Eltern der Volksschule des Kollegium Kalksburg im Rahmen einer Spendenaktion die Möglichkeit, Schulutensilien für syrische Flüchtlingskinder im Libanon zu „kaufen“. Der beträchtliche Erlös wurde an die Jesuitenmission überwiesen.

DORIS HOLFELD, BED (DIREKTORIN)

Erstkommunion

Die jährliche Erstkommunion der Volksschule im Kollegium Kalksburg fand heuer am Sonntag, den 23. April 2017, unter dem Motto „Jesus kennt den Schlüssel zum Herzen“ statt.

14 Mädchen und 14 Buben der Klassen 2a und 2b erhielten nach langer Vorbereitungszeit im Unterricht mit ihrer Religions- und Klassenlehrerin sowie in vielen Gruppenstunden mit engagierten Eltern in der Konviktskapelle des Kollegium Kalksburg von P. Friedrich Sperringer SJ erstmals die Heilige Kommunion. Nach der gemeinsamen Festmesse, bei der die Kinder durch das Vortragen verschiedener Texte und ihrem begeisterten Gesang eingebunden waren, klang die Feier für alle Kinder, ihre Gruppenleiter, die Direktorin, die Lehrer, den Zelebranten P. Sperringer und den Eh-

rengast Mag. Josef Prikozovits von der Vereinigung der Ordensschulen mit einer Agape im Tagungsraum der Schule aus. Die Familien der Erstkommunionkinder wurden im Mehrzwecksaal der Schule verköstigt und mit schwungvollen Melodien einer Dixieland-Band unterhalten. Ein gesegnetes Bronzekreuz, das alle Kinder an diesem Tag von der Schule geschenkt bekommen, soll sie auf ihrem weiteren Lebensweg begleiten und an dieses Fest erinnern! Die Wirkung der Erstkommunion war auch noch Tage später unter den Kindern zu spüren und die Klassengemeinschaft wurde erneut gefestigt.

Schön, dass es eine solche Tradition im Kollegium Kalksburg gibt!

BARBARA PARISCH-KNITTELFELDER, MA BED (KLASSENLEHRERIN DER 2.B)

Das bestens besuchte Frühlingskonzert des Kollegium Kalksburg strotzte vor musikalischem Können und erfreute alle Kunstgenießer. Heuer war es zugleich Kulisse für einen weiteren Programmhöhepunkt: Die offizielle Ehrenringverleihung der Altkalksburger Vereinigung an Maximilian Kloucek (MJ15). Nach einer sehr persönlichen, FESTLICHEN Laudatio, gehalten vom ehem. Klassenvorstand Professor Robert Feichtinger, überreichte Präsident Dr. Stefan Wurst im Beisein der Familie und vieler Klassenkameraden, die sogar extra aus dem Ausland angereist waren, FEIERLICH dieses symbolträchtige Schmuckstück. Eine besondere Ehre stellte die Anwesenheit der Ringdesignerin Prinzessin Cecile von Croy, die den Ehrenring als Zeichen ihrer enormen Wertschätzung der Leistungen von Maximilian sensationeller Weise spendete, dar. Ein wunderbarer Abend, voller Staunen über wundervolle Talente.

CLAUDIA DRÄXLER



Cecile Prinzessin von Croy, Designerin des Ehrenringes, wohnt der Verleihung bei.

Memento

Thomas Hacker (MJ77) wurde uns durch die Retourpost schon vor einigen Monaten als verstorben gemeldet. Mitglieder seines Maturajahrgangs haben die Meldung bestätigt. Thomas sei bereits 2016 verstorben.

Hubert Graf Stolberg-Stolberg (MJ41) wurde am 4. Jänner 2017 von Gott, dem Allmächtigen, zu sich genommen. Geboren 1923 in Paskau (Mähren) starb er im 94. Lebensjahr in München. Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt. Er war bis zu seinem Lebensende als Mitglied der AKV mit Kalksburg verbunden.

P. Paul Mair SJ (Präfekt 1970-72, Gruppenpräfekt 1972/73 und Professor für Latein und Griechisch 1970-74 im Kollegium) ist am 18. April 2017 nach längerer schwerer Krankheit friedlich zu seinem Schöpfer heimgegangen.

Wirkl. HR i.R. Johann Christoph Allmayer-Beck (MJ36) ist 99-jährig am 28. April 2017 gestorben. Er dürfte einer der ältesten Altkalksburger gewesen sein.

Anton Zimmermann (MJ61) wurde uns am 29. Mai 2017 telefonisch als verstorben gemeldet.

Dr. Johann Wolfgang Kazda (MJ67) wurde uns ebenfalls kürzlich von seiner Gattin als verstorben gemeldet.

Personalialia



Thomas Luger (MJ69) ist Universitätsprofessor und Direktor der Klinik für Hautkrankheiten, Allgemeine Dermatologie und Venerologie an der Universität Münster. Als solcher freut er sich darüber, dass seine Klinik weltweit auf Platz zehn der internationalen Top-Adressen der Dermatologie gelandet ist. Das Center for World University Rankings hat die diesjährige Auswertung vorgenommen. Insgesamt wurden an 2270 Universitäten 227 Fachdisziplinen untersucht. In einem Atemzug mit Medizin-Standorten wie Harvard genannt zu werden, ist eine unglaubliche Anerkennung.

.....

Personalialia



Michael Gnant (MJ82) wurde in der Wahlsitzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am 7. April 2017 zum „korrespondierenden Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse im Inland“ gewählt.

Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant ist zur Zeit Vorsitzender des Senats der Medizinischen Universität Wien und Vorstand der Universitätsklinik für Chirurgie.

.....

Großer Dank an Monika Hölzl



Seit Anfang dieses Jahres ist Frau Monika Hölzl als Sekretärin der Altkalksburger Vereinigung im Ruhestand. Die AKV verdankt ihrem unermüdlichen Einsatz viel. Mehr als zwölf Jahre

war sie die erste Ansprechperson im Büro unserer Vereinigung.

Ob Details zur Mitgliederverwaltung, zu unseren Veranstaltungen oder um Tischplätze bei unserem Ball, Moni wusste Bescheid und konnte helfen. Einen besonders guten Draht hatte sie zu unseren jungen Mitgliedern, die sie auch zur Mithilfe bei diversen Arbeitseinsätzen, auch im Zusammenhang mit der Renovierung von Clublokal und Büro, ansprechen konnte.

Über ihre Handynummer war sie beinahe jederzeit erreichbar.

Meist aus dem Hintergrund war sie der gute Geist der AKV. Sie organisierte den reibungslosen Ablauf vieler unserer Veranstaltungen und Projekte.

Während dieser Jahre unterstützte sie vier Präsidenten und die entsprechenden Mitglieder des Vorstands.

Unsere Vereinigung war Zentrum ihres Lebens!

Liebe Moni, im Namen der AKV, herzlichsten Dank für Deine Unterstützung und alle Freundschaft!

Dr. Hans Portisch (MJ55)
Ehrenpräsident und Ehrenkreuzträger der AKV

Für Sponsoring und Inserate in diesem Rundschreiben danken wir sehr herzlich:

Friedrich Müller (MJ80)

Müller-Transporte GmbH

Kommerzialrat Christian Schäfer (MJ74)

Schäfer Versicherungsmakler GmbH

Thomas Prantner (MJ83)

ORF

Weiters danken wir für kürzlich eingegangene Ballspenden:

DI Hofrat Dr. Heinz Rassaerts (MJ58)
Mag. Heinz Wentenschuh (MJ68)

Mit einer großzügigen Spende unterstützte uns der MATURAJAHRGANG 2016

Pressestimmen



Im „Profil“ 17 vom 24. April 2017 findet sich ein Interview mit **Thomas Prantner** (MJ83), mit dem Titel: TV-Studio ist keine „Anklagebank“. Thomas ar-

beitet seit 30 Jahren im ORF. 1994 wurde er persönlicher Sekretär des damaligen ORF-Generals Gerhard Zeiler. 1995 übernahm er den einflussreichen Posten des Leiters der ORF-Hauptabteilung Öffentlichkeitsarbeit und Information. 2002 wurde er Marketing-Chef des ORF. 2007 stieg Prantner in die Geschäftsführung auf und wurde Direktor für Online und neue Medien. Seit April 2012 dient er als stellvertretender Technik-Direktor und Leiter der Hauptabteilung Online und neue Medien. Als solcher verantwortet er unter anderem ORF.at, TVthek und Teletext.